

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

und nach etwa vier Tagen hat sich auch der Befruchtungsakt im Fruchtknoten vollzogen. Damit beginnt das Wachstum des werdenden Apfels. Dieser beansprucht alle zuströmenden Säfte für sich. Die Nektarquelle versiegt, Narbe und Griffel verdorren, die Staubgefäße ebenfalls, und die Kronenblätter schrumpfen und werden vom Winde verweht oder vom Regen abgestreift. Sie alle haben ihren Dienst getan und werden daher nicht weiter ernährt. Nur die Kelchzipfelchen sind, allerdings verdorrt, als „Fliege“ auch am reifen Apfel noch erhalten.

Man glaube aber ja nicht, daß jedes Pollenkorn in jedem Griffel irgendeiner Apfelblüte zu einem Pollenschlauch auszuwachsen und eine Befruchtung auszulösen vermag. Zunächst ist zu sagen, daß alle Apfelsorten, wie übrigens auch alle Birnen, Süßkirschen- und andere Obstsorten selbststeril sind, das heißt daß der Pollen in der eigenen Blüte keine Befruchtung erzeugt, mit anderen Worten: daß bei Selbstbestäubung keine Befruchtung eintritt. Aber auch bei Bestäubung von Blüten desselben Baumes, ja an anderen Bäumen derselben Sorte, pflügt die Befruchtung auszubleiben, da bei Vermehrung durch Pfropfung eben alle Bäume einer bestimmten Sorte von derselben Pflanze abstammen, also gewissermaßen Teile desselben Lebewesens sind.

Genauere Untersuchungen ergaben, daß die Pollen an den Narben der gleichen Sorte wohl haften, auch zu einem Pollenschlauch auszukeimen beginnen, aber nicht bis zur Eizelle des Fruchtknotens hinunterwachsen. Damit hat man die Erklärung für die großen Mißerfolge, die vor etwa 50 Jahren in den USA in neuangelegten sortenreinen Pflanzungen gemacht wurden.

Aber auch damit war das Problem der Bestäubung und Befruchtung noch nicht gelöst. Die neueste Forschung lehrt, daß überhaupt die Pollen gewisser Obstsorten nur in geringem Maße befruchtungsfähig sind, indem sie auf der Narbe und im Griffelgewebe ungenügend keimen. Schlechte Pollenspender sind zum Beispiel einige unserer vorzüglichsten Sorten wie Graevensteiner, Boskoop und gewisse Reinetten. Solche Sorten unter sich zu pflanzen, wäre also verfehlt, da weder die einzelnen Sorten sich selbst, noch die anderen zu befruchten vermögen. Es würde auch nicht genügen, nur eine pollenspendende Sorte hinzuzupflanzen, da diese wohl die schlechten Pollenspender, nicht aber sich selbst befruchten könnte. Auf Erfolg kann nur gerechnet werden, wenn schlechte Pollenspender mit mindestens zwei guten Pollenspen-

dern gemischt angepflanzt werden. Wer sich also in einem Obstgarten seinen Ertrag sichern will, prüfe genau die Wahl der Sorten und lasse sich vom Fachmann beraten. (Siehe F. Kobel, Obstbau und Bienenzucht, Aarau, 1942.)

Hat sich der Obstzüchter durch Mischung geeigneter Sorten die Befruchtung gesichert, so wäre theoretisch zu erwarten, daß aus jeder Blüte ein Apfel hervorgeht. Das ist jedoch nicht denkbar. Man stelle sich den von Blütenschnee überschütteten Apfelbaum vor und dann an der Stelle jeder der dichtgedrängten Blüten einen Apfel! Wir sehen ein, daß es an Raum für die Unterbringung der Äpfel fehlt. Es fehlt aber auch den Ästen und Zweigen die Kraft, die in Tonnen sich belaufende Last zu tragen. Da hilft sich der Baum selbst durch das „Scheiden“ oder den „Junifall“, indem der Baum eine Menge Äpfelchen, solange sie noch haselnuß- bis kaum baumnußgroß sind, abstößt. Wer zu dieser Zeit unter die Apfelbäume tritt, könnte auf den Gedanken kommen, es wäre besser, wenn der Obstzüchter gleich zur Blütezeit eingriffe, damit der Baum nicht Kräfte und Säfte an die Äpfelchen verschwendet, die er einen Monat später dann doch ausscheidet. Demgegenüber sei gesagt, daß wir einem gesunden Baum dieses Geschäft ruhig selbst überlassen dürfen. Wenn ein zu reicher Fruchtsatz ihm mehr zumutet, als tragbar ist, weiß er sich selber zu helfen. Das beweist schon der herbstliche Obstsegen guter Bäume. Was wollen wir mehr?

Nun wollen wir noch in das Kerngehäuse einen Blick tun. Durchschneiden wir einen Apfel quer, so erkennen wir fünf Fruchtfächer, deren jedes höchstens zwei Samen, die „Kernen“, enthält. Ein Fruchtfach kann aber auch nur ein oder gar kein Kernchen enthalten. Woher mag das rühren? Natürlich davon, daß nicht alle zehn Samenanlagen oder „Eilein“ von Pollenschläuchen erreicht und befruchtet worden sind. Eine genaue Prüfung von Form und Größe der Äpfel ergibt, daß sie in der Regel gerade auf der Seite jener Fächer im Wachstum zurückgeblieben sind, die nur ein oder gar kein Kernchen enthalten. Dagegen sind zehnkernige Äpfel meistens schön und gleichmäßig ausgebildet. Diese Feststellung ist wiederum ein Beweis dafür, daß die Befruchtung beim werdenden Apfel als Wachstumsreiz wirkt, und der Obstzüchter wird sich angesichts dieser Tatsache erneut hinter die Ohren schreiben, daß die Sorge um richtige Sortenmischung eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine reiche und schöne Ernte ist. fw.